



Themenbereich Haushalte

Analyse von freiwilligen Angeboten und Initiativen mit Bezug zu suffizientem Verhalten

Forschungsprojekt FP-1.18
Zusammenfassung, Oktober 2018

52

2011

2012

2013

2014

2015

2016

2017

2018

2019

2020

Auftraggeber

Energieforschung Stadt Zürich
Ein ewz-Beitrag zur 2000-Watt-Gesellschaft

Auftragnehmer

Universität Bern, Centre for Development and Environment (CDE), Mittelstrasse 43,
3012 Bern, www.cde.unibe.ch
Stiftung Risiko-Dialog, Technoparkstrasse 2, 8406 Winterthur, www.risiko-dialog.ch

AutorInnen

Dr. Stephanie Moser, Universität Bern (Projektleitung)
Dr. Christoph Bader, Universität Bern
Stephan Schmidt, Universität Bern
Matthias Holenstein, Stiftung Risiko-Dialog
Dr. Verena Mack, Stiftung Risiko-Dialog
Ester Osuna, Stiftung Risiko-Dialog

Begleitgruppe

Reto Bertschinger, Gesundheits- und Umweltdepartement (GUD)
Christian Bohtz, ewz
Martina Blum, Departement der Industriellen Betriebe (DIB)
Ruth Furrer, Tiefbauamt (TAZ)
Rahel Gessler, Umwelt- und Gesundheitsschutz Zürich (UGZ)
Yvonne Meier-Bukowicki, Tiefbauamt (TAZ)
Toni W. Püntener, Umwelt- und Gesundheitsschutz Zürich (UGZ)
Dr. Urs Rey, Statistik Stadt Zürich (SSZ)
Franz Sprecher, Amt für Hochbauten (AHB)
Marcel Wickart, ewz

Das Projekt wurde durch Rahel Gessler (UGZ) als Patin und Stephan Hammer als
Themenbereichsleiter Haushalte betreut.

Zitierung

Moser S., Schmidt S., Bader C., Mack V., Osuna E., Holenstein M. 2018. Analyse von
freiwilligen Angeboten und Initiativen mit Bezug zu suffizientem Verhalten. Energiefor-
schung Stadt Zürich. Bericht Nr. 52, Forschungsprojekt FP-1.18.

Für den Inhalt sind alleine die Autorinnen und Autoren verantwortlich. Der vollständige
Bericht kann unter www.energieforschung-zuerich.ch bezogen werden.

Kontakt

Energieforschung Stadt Zürich
Geschäftsstelle
c/o econcept AG, Gerechtigkeitsgasse 20, 8002 Zürich
reto.dettli@econcept.ch 044 286 75 75

Titelbild

Luca Zanier, Zürich

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Energieforschung Stadt Zürich	4
1 Einleitung	6
2 Ziele, Fragestellungen und Vorgehen	7
3 Mögliche Wirkungen freiwilliger Angebote und Initiativen auf der individuelle und der gesellschaftlichen Ebene	9
4 Bestehende Initiativen und Angebote sowie Kriterien zur Unterstützung	12
5 Möglichkeiten der Unterstützung suffizienz-fördernder freiwilliger Angebote und Initiativen – generell und spezifisch durch die Stadt Zürich	14
6 Fazit	17

Energieforschung Stadt Zürich

Ein ewz-Beitrag zur 2000-Watt-Gesellschaft

Energieforschung Stadt Zürich ist ein auf zehn Jahre angelegtes Programm und leistet einen Beitrag zur 2000-Watt-Gesellschaft. Dabei konzentriert sich Energieforschung Stadt Zürich auf Themenbereiche an der Nahtstelle von sozialwissenschaftlicher Forschung und der Anwendung von neuen oder bestehenden Effizienztechnologien, welche im städtischen Kontext besonders interessant sind.

Im Auftrag von ewz betreiben private Forschungs- und Beratungsunternehmen sowie Institute von Universität und ETH Zürich anwendungsorientierte Forschung für mehr Energieeffizienz und erneuerbare Energien. Die Forschungsergebnisse und -erkenntnisse sind grundsätzlich öffentlich verfügbar und stehen allen interessierten Kreisen zur Verfügung, damit Energieforschung Stadt Zürich eine möglichst grosse Wirkung entfaltet – auch ausserhalb der Stadt Zürich. Geforscht wird zurzeit in zwei Themenbereichen.

Themenbereich Haushalte

Der Themenbereich Haushalte setzt bei den Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt Zürich an, die zuhause, am Arbeitsplatz und unterwegs Energie konsumieren und als Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in vielerlei Hinsicht eine zentrale Rolle bei der Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft einnehmen. Dabei werden insbesondere sozialwissenschaftliche Aspekte untersucht, die einen bewussten Umgang mit Energie fördern oder verhindern. In Feldversuchen mit Stadtzürcher Haushalten wird untersucht, welche Hemmnisse in der Stadt Zürich im Alltag relevant sind und welche Massnahmen zu deren Überwindung dienen.

Themenbereich Gebäude

Der Themenbereich Gebäude setzt bei der Gebäudeinfrastruktur an, welche zurzeit für rund 70 Prozent des Endenergieverbrauchs der Stadt Zürich verantwortlich ist. In wissenschaftlich konzipierten und begleiteten Umsetzungsprojekten sollen zusammen mit den Eigentümerinnen und Eigentümern sowie weiteren Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern Sanierungsstrategien für Gebäude entwickelt und umgesetzt werden, um damit massgebend zur Sanierung und Erneuerung der Gebäudesubstanz in der Stadt Zürich beizutragen. Im Vordergrund stehen die Steigerung der Energieeffizienz im Wärmebereich und die Minimierung des Elektrizitätsbedarfs.

Übersicht und Einordnung der Forschungsprojekte (FP) im Themenbereich Haushalte



1 Einleitung

Seit sich die Stimmberechtigten der Stadt Zürich 2008 mit grosser Mehrheit für die Verankerung von Nachhaltigkeit und der 2000-Watt-Gesellschaft in der Gemeindeordnung ausgesprochen haben, verfolgt die Stadt Zürich die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft. Durch nachhaltigere Nutzung von Energie und natürlicher Ressourcen wollen die Stadtzürcherinnen und Stadtzürcher einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Konkret soll dies durch die drei Stossrichtungen «Effizienz», «Konsistenz» und «Suffizienz» geschehen. Die Stossrichtungen «Effizienz» und «Konsistenz» zielen darauf ab, das alltägliche Leben, beispielsweise bei Mobilität oder Heizenergiebedarf, mit einem geringeren Energieeinsatz oder mit erneuerbaren statt fossilen Energieträgern zu betreiben. Auf einer individuellen Ebene bedeutet «Suffizienz» einen ressourcen-leichten individuellen Konsum- und Lebensstil bei gleichbleibender oder erhöhter Lebensqualität zu führen. Konkret kann dies durch möglichst wenige Neuanschaffungen von Gütern wie Textilien, Verbrauchsgegenständen, etc. und einer weniger häufigen Ausübung energieintensiver Tätigkeiten wie Flugreisen oder dem Benutzen von motorisiertem Individualverkehr umgesetzt werden.

Das Forschungsprogramm Energieforschung Stadt Zürich stellt im Rahmen des Themenbereichs «Haushalte» das individuelle Handeln der Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Zürich in den Vordergrund. Suffizientes individuelles Handeln kann gefördert werden, indem entsprechende Handlungsalternativen möglichst naheliegend, einfach und attraktiv gestaltet werden. Zivilgesellschaftliche Initiativen können mit ihren Angeboten solche erleichterten Handlungsalternativen zur Verfügung stellen. Welchen Beitrag zur Förderung suffizienter Konsum- und Lebensstile, respektive der gesellschaftlichen Erreichung der 2000-Watt-Gesellschaftziele solche zivilgesellschaftliche Initiativen leisten, wurde bisher jedoch kaum erforscht. Das vorliegende Projekt untersuchte daher den möglichen Beitrag freiwilliger Angebote und Initiativen mit Bezug zur Stossrichtung Suffizienz und thematisierte mögliche Unterstützung durch die Stadt Zürich und Dritte. Das Projekt entstand aus der Zusammenarbeit zwischen dem Interdisziplinären Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt der Universität Bern und der Stiftung Risiko-Dialog.

2 Ziele, Fragestellungen und Vorgehen

Ziel des Projekts war ein vertieftes Verständnis über den möglichen Beitrag freiwilliger Angebote und Initiativen zur Stossrichtung Suffizienz zu gewinnen. Das heisst, wir interessierten uns zum einen dafür, was Merkmale von freiwilligen Angeboten und Initiativen sind, die individuelle Verhaltensänderungen Richtung Suffizienz unterstützen. Andererseits wollten wir wissen, welche Faktoren zum erfolgreichen Entstehen und Bestehen neuer freiwilliger Angebote und Initiativen führen, respektive welche Hindernisse auf diesem Weg auftauchen können. Nicht zuletzt fragten wir danach, wie eine zukünftige Unterstützung freiwilliger Angebote und Initiativen aussehen könnte. Das Projekt bearbeitete somit die folgenden drei übergeordneten Fragestellungen:

1. Welchen möglichen Beitrag leisten freiwillige Angebote und Initiativen zur Stossrichtung Suffizienz, das heisst welche Wirkungen sind auf der individuellen Verhaltensebene, wie auch auf gesellschaftlicher Ebene zu erwarten?
2. Welche freiwilligen Angebote und Initiativen erscheinen in Bezug auf ihren Beitrag zur Stossrichtung Suffizienz besonders unterstützungswürdig?
3. Wie könnten diese freiwilligen Angebote und Initiativen gefördert werden - generell und spezifisch durch die Stadt Zürich?

Im Mittelpunkt des Projekts standen somit freiwillige Angebote und Initiativen, die in einem städtischen Raum aktiv sind und einen Bezug zu Suffizienz aufweisen. Das gewählte Vorgehen umfasste fünf Arbeitsschritte:

Arbeitsschritt 1: In einem ersten Schritt führten wir eine Literaturrecherche zu vorhandenen Forschungserkenntnissen durch. Wir nahmen dabei Bezug auf Literatur aus den drei Forschungsfeldern zu individuellem umweltfreundlichem Handeln, der Entstehung sozialer Innovationen und zivilgesellschaftlicher Initiativen im Themenbereich nachhaltiger Konsum und der Transitions-Forschung im Rahmen nachhaltiger Entwicklung. Auf Basis dieser Recherche entwickelten wir ein theoretisches Rahmenmodell, auf das die nachfolgenden Arbeitsschritte Bezug nehmen konnten.

Arbeitsschritte 2: In einem zweiten Schritt wurde eine Suche und Bewertung bestehender Angebote und Initiativen mit Bezug zu Suffizienz in Zürich und strukturell vergleichbaren Städten mittels Webrecherche und Kurzinterviews mit Schlüsselpersonen durchgeführt. Dies mit dem Ziel, vielversprechende Beispiele an bestehenden Angeboten und Initiativen zu identifizieren, die einerseits unterstützungs- und förderungswürdig sind, und sich andererseits für eine Vertiefung in den nachfolgenden Projektschritten eigneten.

Arbeitsschritt 3: Hemmende bzw. fördernde Faktoren bei der Entstehung und Verbreitung von Angeboten und Initiativen waren Inhalt von Schritt 3. Dazu fanden qualitative Leitfaden-interviews mit Initiantinnen und Initianten, Nutzenden einzelner Angebote und Initiativen, sowie bestehenden Dachverbänden, Plattformen und Netzwerken statt. Ein besonderer Fokus wurde auf mögliche Handlungsfelder der Stadt Zürich und Dritter für die Unterstützung entsprechender Angebote und Initiativen gelegt.

Arbeitsschritt 4: Im vierten Arbeitsschritt führten wir eine Onlinebefragung der Nutzenden ausgewählter Angebote und Initiativen durch. Im Fokus der Befragung standen mögliche Wirkungen ausgehend von freiwilligen

Angeboten und Initiativen auf die Veränderung suffizienzbezogener Verhaltensweisen und Merkmale freiwilliger Angebote und Initiativen, die für deren Nutzung besonders relevant sind.

Arbeitsschritt 5: Im fünften und letzten Arbeitsschritt wurde untersucht, wie freiwillige Angebote und Initiativen mit Bezug zu Suffizienz gefördert werden können. Von besonderem Interesse dabei war, welche Rolle die öffentliche Hand sowie unterstützende Dritte einnehmen könnten. Dazu fand ein Workshop mit Vertreterinnen und Vertretern der öffentlichen Hand, ausgewählter Initiativen sowie weiteren Trägerschaften statt.

3 Mögliche Wirkungen freiwilliger Angebote und Initiativen auf der individuellen und der gesellschaftlichen Ebene

Für die Untersuchungen im Rahmen dieses Projekts wurden verschiedene freiwillige Angebote und Initiativen aus den Konsum- bzw. Handlungsfeldern Mobilität, Ernährung, Alltagsgegenstände und Arbeit/Freizeit betrachtet. In der Schweiz tragen die Konsumfelder Mobilität und Ernährung nebst Wohnen am meisten zur Umweltbelastung bei. Initiativen in diesen Bereichen sind aus diesem Grund besonders relevant für das Erreichen der 2000-Watt-Gesellschaft Ziele. Wir erweiterten den Fokus zudem auf die Handlungsfelder Alltagsgegenstände und Arbeit/Freizeit, welche häufig in Zusammenhang mit Suffizienzpolitik diskutiert werden.

Die Zusammenstellung in Tabelle 1 gibt einen Überblick über die in der Literatur diskutierten Lösungsansätze für die Stossrichtung Suffizienz. Diese Lösungsansätze werden von Angeboten und Initiativen in diesen verschiedenen Konsum- und Handlungsfeldern (in den Zeilen dargestellt) angeboten. Auch aufgelistet wird der mögliche Beitrag, welchen Angebote und Initiativen damit auf individueller und gesellschaftlicher Ebene leisten (Spalten). Wir listen in der Tabelle 1 zudem diejenigen Beispiele an Initiativen auf, welche wir nach der Übersichtsrecherche in den weiteren Arbeitsschritten vertieft analysiert haben.

Die Wirkungsweisen suffizienz-fördernder Angebote und Initiativen lassen sich somit auf zwei unterschiedlichen Ebenen betrachten – der individuellen Handlungsebene und der gesellschaftlichen Ebene. Gemäss unserer Literaturrecherche können erwartete Wirkungsweisen auf den beiden Ebenen folgendermassen umschrieben werden:

Individuelle Ebene: Suffizienz-fördernde Angebote und Initiativen bieten ihren Mitgliedern neue, ressourcenleichtere Handlungsalternativen und tragen so zu individuellen Verhaltensänderungen bei. Wirkung auf individueller Ebene erzielen suffizienz-fördernde Initiativen dann, wenn die neue Alternative ein ursprüngliches, weniger suffizientes Verhalten ersetzt. Das geschieht beispielsweise, wenn dank dem Verleih elektronisch betriebener Lastenräder Fahrten mit motorisierten Individualverkehr ersetzt werden oder wenn dank vertragslandwirtschaftlichen Angeboten vermehrt saisonale, regionale und biologisch hergestellte Nahrungsmittel konsumiert werden. Freiwillige Angebote und Initiativen ermöglichen und erleichtern jedoch nicht nur Gelegenheiten für Handlungsalternativen, sie können auch Wertediskussionen anregen, Gemeinschaftsgefühle fördern und neue Kompetenzen und Fähigkeiten vermitteln.

Gesellschaftliche Ebene: Suffizienz-fördernde Initiativen und Angebote haben dann einen Effekt auf gesellschaftlicher Ebene, wenn sie es schaffen, sich zu verbreiten und somit möglichst viele Leute zu erreichen und entsprechende individuelle Verhaltensänderungen anstossen. Erst dann wird sich auch eine gesamtgesellschaftliche Reduktion der verbrauchten Menge an Materialien und Energie einstellen. Eine Verbreitung muss jedoch nicht nur durch ein Wachstum einzelner Angebote entstehen, vielmehr ist das Entstehen gleicher oder ähnlicher Initiativen an neuen Standorten oder die Weiterentwicklung und Kombination bestehender Ideen im Rahmen neuer Initiativen und Angebote begrüssenswert. Gesellschaftliche Effekte können zudem erzielt werden, wenn die Verbreitung Veränderungen in gesellschaftlichen Subsystemen in Gang ruft. Beispiele für solche gesellschaftlichen indirekten Effekte sind Veränderungen bei der Infrastruktur aufgrund veränderter Nutzungsbedürfnisse oder die Anpassung rechtlicher und administrativer Rahmenbedingungen.

Durch Angebote und Initiativen bereitgestellte Lösungsansätze	Wirkung auf individueller Handlungsebene	Wirkung auf gesellschaftlicher Ebene	Beispiele untersuchter Initiativen
Ernährung			
Städtische Landwirtschaft/Urban Gardening Vertragslandwirtschaft	Bereitstellen saisonaler, regionaler und biologisch produzierter Nahrungsmittel anstelle konventioneller Produkte.	Verringerung der Energieintensität der industriellen Landwirtschaft (Treibstoff- und Düngereinsatz, Kühlbedarf, Transportwege, Mechanisierung,) durch klein-räumigere, multifunktionale und regionalere Landwirtschaft mit biologischer Produktionsweise und Berücksichtigung der Saisonalität. Vertragliche Bindung reduziert dabei etwaige Überproduktion.	Meh als Gmües Basimilch Kartoffelkombinat SPP La Fève
Mobilität			
Velo/e-Veloverleih Lastevelo/ e-Lastenveloverleih	Nutzung von ressourcenschonendem Langsamverkehr anstelle motorisierten Verkehrs. Leihen/Tauschen von Verkehrsmitteln anstelle individuellen Käufen.	Verringerung des Energieverbrauchs im Mobilitätssektor. Anstoss der Nachfrage nach Langsamverkehr ausgerichtete, ressourcenärmere Infrastruktur in urbanen Räumen.	Carvelo2go Smide
Alltagsgegenstände			
Repair Cafés Offene Werkstätten	Längeres Nutzen von Gegenständen durch Reparieren, Up- und Recyclen anstelle des Neukaufs.	Verringerung des Verbrauchs von Material und Energie für die Neuherstellung von Produkten, Verringerung des produzierten Abfalls und damit des Energieverbrauchs für Entsorgung. Anstoss einer gesellschaftlichen «Reparaturkultur» und damit der Nachfrage nach langlebigen und reparierfähigen Produkten (z.B. auswechselbare Bauteile).	Repair Café/ FabLab Zürich Dynamo Haus der Eigenarbeit HEI ReTuna
Arbeit / Freizeit			
(Regionale) (Zeit-) Tauschbörsen	Längeres Nutzen von Gegenständen durch Tausch und Erwerb aus zweiter Hand. Erwerb selbstproduzierter Gegenstände aus der Region anstelle des Neukaufs importierter Güter.	Relokalisierung, Stärkung regionaler Wertschöpfung. Der Umschlag gebrauchter Gegenstände wird zulasten der Geldzirkulation erhöht, damit vermindert sich der Druck auf Neuproduktion und -kauf.	Tauschen am Fluss Sel du Lac Zeitbörse Bene-Wohnen

Tabelle 1: Überblick über die Annahmen des Beitrags verschiedener Angebote und Initiativen zur Stossrichtung Suffizienz.

Diese gesellschaftlichen Änderungen ermöglichen ihrerseits die Entstehung weiterer suffizienz-fördernder Angebote und Initiativen, aber auch eine Erleichterung individuellen suffizienten Handelns. Die vertiefenden Interviews mit den Initiantinnen, Initianten und Nutzenden ausgewählter Angebote und Initiativen (vgl. letzte Spalte in Tabelle 1) bestätigten mehrheitlich die in der Literaturrecherche identifizierten Eigenheiten: Die Erwartung von positiven Erlebnissen und der persönliche Nutzen ist ihnen wichtig. Zudem müssten die Angebote und Initiativen einfach zugänglich sein. Zu einer einfachen Zugänglichkeit gehören ein geringer Aufwand zur Nutzung (Nieder-

schwelligkeit) und räumliche Nähe. Auch mehrfach betont wurde die Wichtigkeit des sozialen Austauschs und des Gemeinschaftsgefühls, welche eine Identifikation mit den Initiativen ermöglichen. Zudem wollten die Mitglieder darin bestätigt werden, dass ihr individuelles Handeln dazu beiträgt, übergeordnete Ziele der Nachhaltigkeit resp. Suffizienz zu erreichen. Gleichzeitig könne aber eine starke idealistische Prägung der Angebote durch soziale und ökologische Werte auch ausschliessend wirken. Mit einer starken idealistischen Prägung wird nur ein kleiner Kreis an Personen erreicht, welche entsprechende Werte hoch gewichten. Ein ausgeprägter idealistischer Hintergrund ist jedoch oftmals sehr wichtig für Personen, die sich mittels Freiwilligenarbeit bei den Angeboten und Initiativen engagieren. Es gilt also beispielsweise in der Kommunikation die richtige Balance zu finden zwischen der Betonung der gesellschaftlichen Motive, welche für die Engagierten identitätsstiftend sind, und dem persönlichen Nutzen für die Nutzerinnen und Nutzer.

Die einzelnen untersuchten Angebote und Initiativen sind sehr unterschiedlich ausgestaltet und sprechen daher diese genannten Faktoren unterschiedlich an. Eine grosse Vielfalt an freiwilligen Angeboten und Initiativen kann eher garantieren, dass sich möglichst viele Personen angesprochen fühlen und somit eine relevante Wirkung auf gesellschaftlicher Ebene erzielt wird. Die Interviewten berichteten jedoch oftmals, dass die Mehrheit der Mitglieder zurzeit aus sozial gutgestellten, bildungsnahen Gesellschaftsgruppen mit einem bereits sehr ausgeprägten ökologischen Bewusstsein kommt. Sie wünschten sich eine grössere Diversität der Nutzenden.

Die Onlinebefragung der Nutzenden unterstützte insbesondere die von Initiantinnen und Initianten in den Interviews geäusserten Vermutungen bezüglich der Relevanz des persönlichen Nutzens und des einfachen Zugangs, damit freiwillige Angebote und Initiativen einen grösseren Personenkreis ansprechen können. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, dass es Menschen, die sich für Initiativen engagieren wollen, vor allem wichtig ist, dass sie sich mit den Leuten und Zielen der Initiative identifizieren und etwas auf gesellschaftlicher Ebene bewirken können. Damit spiegeln die Befragungsergebnisse das von den Interviewten geschilderte Dilemma wider: den wenig engagierten Nutzenden und den stark engagierten Personen sind unterschiedliche Aspekte wichtig.

Die Befragungsergebnisse legen zudem nahe, dass die Intensität der Nutzung, insbesondere von vertragslandwirtschaftlichen Initiativen und offenen Werkstätten / Repair Cafés, Teil eines umfassenderen, in Richtung individueller Suffizienz gehenden Lebensstils ist; Personen, welche häufig vertragslandwirtschaftliche Angebote nutzen, ernähren sich regionaler, saisonaler und biologischer und tätigen weniger häufig Flugreisen als Personen, welche keine vertragslandwirtschaftlichen Angebote nutzen. Personen, welche offene Werkstätten häufig nutzen, essen weniger Fleisch, und leihen, reparieren, teilen Alltagsgegenstände häufiger, respektive stellen sie selber her oder kaufen Dinge aus zweiter Hand im Vergleich zu Personen, welche keine offenen Werkstätten und Repair Cafés nutzen. Gleichzeitig muss aber auch festgestellt werden, dass nur ein bedingter Zusammenhang suffizienter Verhaltensweisen über verschiedene Konsumbereiche hinweg erkannt werden kann, das heisst verschiedene Personen legen bei unterschiedlichen Verhaltensweisen ihre Schwerpunkte. Menschen, welche in sämtlichen Konsumbereichen suffizientes Verhalten berichten, fanden wir nicht. Dies untermauert die Bedeutung eines breiten Angebots für die Nutzenden, welches die persönlichen Interessen und Fähigkeiten der teilhabenden Personen trifft

4 Bestehende Initiativen und Angebote sowie Kriterien zur Unterstützung

Die durchgeführte Webrecherche nach Angeboten und Initiativen ergab sowohl in der Stadt Zürich als auch in strukturell vergleichbaren Städten ein überraschend reichhaltiges Bild an vorhandenen Einzelinitiativen. Auffallend war jedoch, dass insbesondere in Zürich die Angebote mehrheitlich isoliert auftreten und somit die Vielfalt gegen aussen wenig sichtbar wird. Eine Vernetzung über die verschiedenen Konsum- und Handlungsfelder hinaus scheint wenig vorhanden. Die Interview-Ergebnisse lassen vermuten, dass die involvierten Personen von den Alltagsaufgaben im Rahmen der eigenen Initiativen eingenommen werden, so dass kaum Zeit für gegenseitigen Austausch und Vernetzung bleibt. Gegenseitige Unterstützung findet zwar event- und gelegenheitsbezogen sowie im eignen Konsumfeld statt, ist jedoch nicht konsumfeldübergreifend institutionalisiert. Im Gegensatz zu Zürich scheinen beispielsweise in der Westschweiz die institutionalisierte, konsumfeldübergreifende Vernetzung, gegenseitige Unterstützung und gemeinsame Interessenvertretung gegen aussen weiter fortgeschritten zu sein.

Vernetzung und Austausch sind Voraussetzungen für gegenseitige Unterstützung und das Lernen durch die Erfahrungen der Anderen. Vernetzung und Austausch werden von Netzwerken, Plattformen und Dachverbänden wie beispielsweise Après GE (Chambre de l'économie social et solidaire) in der Westschweiz, oder im Raum Zürich durch «ThinkPactZukunft» und «Transition Zürich» gefördert. Diese Organisationen stellen Dienstleistungen für suffizienz-fördernde Einzelinitiativen zur Verfügung. Bei einer Förderung von Netzwerken, Plattformen und Dachverbänden ist daher eine grössere Wirkung zu erwarten als bei der Unterstützung von einzelnen Initiativen. Die Vielfalt der freiwilligen Angebote und Initiativen kann also primär gepflegt und erweitert werden, indem Netzwerke, Plattformen und Dachverbände gestärkt werden. Diese bieten zwar keine direkte suffizienten Handlungsalternativen für Individuen, besitzen jedoch mit ihrer Hilfestellung für einzelne Initiativen eine grosse Hebelwirkung. Nebst den bereits erwähnten konsumfeldübergreifenden Vernetzungsbeispielen bestehen innerhalb der Konsum- und Handlungsfelder Vernetzungsbeispiele wie «Repair Café Schweiz», «Tauschforum Schweiz» oder «Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft» (respektive die westschweizer Pendants). Deren Fortführung sollte gestärkt werden. Sie stehen auch als Partner für umfassendere Vernetzungsbemühungen im Vordergrund.

Nebst der Stärkung besserer Vernetzung, gegenseitigen Austauschs und Interessensvertretung gegen aussen ist grundsätzlich auch die Unterstützung in Zürich ansässiger Einzelinitiativen wie auch die Lancierung neuer Angebote sinnvoll. Dies um die Vielfalt an suffizienz-fördernder Initiativen zu pflegen und zu erweitern. Damit entsteht eine noch grössere Dichte an Angeboten, was wiederum mehr Möglichkeiten zu deren Nutzung schafft. Im Vordergrund stehen Initiativen, welche möglichst viele der folgenden Kriterien erfüllen: 1) Initiativen, welche Handlungsalternativen in Bereichen anbieten, in denen noch wenig Angebote vorhanden sind und wo ein bedeutender Beitrag zur Reduktion des Energie- bzw. Ressourcenverbrauchs möglich ist. Ein bereits erfolgreich etabliertes Beispiel im Mobilitätsbereich hierfür ist die Initiative Carve-lo2go. 2) Attraktive Angebote und Initiativen, welche eine einfache Zugänglichkeit bzw. Einbettung in den Alltag, sowie ein vielfältiges Angebot anstreben und somit die Chance zur Nutzung erhöhen. Beispiele für solche Initiativen im Raum Zürich sind die offene Werkstatt Dynamo respektive das Repair Café/FabLab. Weitere Beispiele ausserhalb von Zürich ist der partizipative Supermarkt SPP La Fève oder das HEI¹. 3) Initiativen, welche bestehende Ideen weiterentwickeln, insbesondere, wenn sie konsum- bzw. handlungsfeldübergreifend sind und auch künftige oder breitere Bedürfnisse von Nutzenden in den Vordergrund stellen. Ein Beispiel aus der Region Zürich in diesem Bereich ist Basi-

¹ Detaillierte Beschreibungen einzelner Angebote und Initiativen finden sich ab Seite 45 des Forschungsberichts.

milch. Als weiteres Beispiel für eine Weiterentwicklung von Konzepten ist ReTuna. ReTuna im Zusammenhang mit Werkstoffentsorgung ist ebenso ein Beispiel für 4) Initiativen, welche im Handlungsbereich der öffentlichen Hand agieren und beispielsweise durch Leistungsaufträge gestützt ihre Dienstleistungen anbieten können. Eine Lancierung einzelner Initiativen durch die Stadt Zürich selber macht also dann Sinn, wenn sie sich mit zentralen operativen Bereichen der Stadtverwaltung kombinieren lassen, wie es im Beispiel von ReTuna der Fall ist: Hier ist dem Entsorgungshof eine Shopping Mall angegliedert, in welcher der Entsorgung entzogene und aufgewertete Produkte verkauft werden.

5 Möglichkeiten der Unterstützung suffizienz-fördernder freiwilliger Angebote und Initiativen – generell und spezifisch durch die Stadt Zürich

Aus dem Workshop mit Vertreterinnen und Vertretern der Stadt Zürich sowie weiterer unterstützender Dritter und den Erfahrungen der interviewten Initiativen konnten unterstützende Massnahmen abgeleitet werden. Diese lassen sich den folgenden vier Bereichen zuordnen, in welchen sich die Stadt Zürich primär engagieren kann:

Ressourcen und Kompetenzen: Ist der Entstehungsprozess gemeistert, dann ist die Formalisierung von Prozessen und Professionalisierung beispielsweise in der Kommunikation und im Aussenauftreten für alle Initiativen gleichermaßen zentral. Die Initiativen verfügen in der Regel über sehr unterschiedliche Kompetenzen zum Beispiel in Bezug auf administrative und juristische Belange. Zeitliche und finanzielle Ressourcen sind oftmals knapp. Insbesondere bei Initiativen, die keine bedeutende finanzielle Unterstützung haben, hängen diese fast ausschliesslich von den Personen ab, die sich ehrenamtlich engagieren. Eine wirksame Unterstützung hat sich daher nach dem spezifischen Bedarf der jeweiligen Initiative zu richten. Hierbei geht es nicht nur um Möglichkeiten der (Grund-)Finanzierung. Relevant ist auch eine beratende Unterstützung, zum Beispiel in finanziellen, juristischen und administrativen Belangen. Nicht zuletzt sollte Hilfe zur Selbsthilfe geleistet werden, dies durch Aufbau und Stärkung von Dachverbänden und Vernetzungsplattformen oder durch die Einrichtung einer Tauschbörse für Expertise.

Infrastruktur und rechtliche Rahmenbedingungen: Die derzeitigen rechtlichen Rahmenbedingungen in den Bereichen wie Lebensmittelhygiene, landwirtschaftliche Pachtung, Arbeits- und Vertragsvorschriften orientieren sich oftmals an etablierten oder grösseren Organisationen und erschweren häufig die Umsetzung der innovativen Ansätze der untersuchten Initiativen. Suffizienz-fördernde Initiativen könnten in diesem Bereich durch die öffentliche Hand unterstützt werden indem beispielsweise die Weiterentwicklung von Vorschriften oder das Ausnützen von Spielräumen Gehör findet. Beispielsweise sind Richtlinien zur Lebensmittelhygiene auf Grossbetriebe ausgerichtet und sind im Kontext kleiner Initiativen nicht sinnvoll oder schwierig umzusetzen, wie es bei Basimilch der Fall ist. Werden nicht nur Grossbetriebe sondern auch kleine Initiativen bei der Weiterentwicklung der Anforderungen berücksichtigt, können innovationsfreundlichere Regelungen entstehen. Daneben ist der Zugang zu Räumlichkeiten und passender Infrastruktur essentiell für das Entstehen und Bestehen einer Initiative. Hierbei wird grosses Potential für Kooperationen mit Dritten wie beispielsweise Wohnbaugenossenschaften oder Quartierzentren gesehen. Nicht zuletzt können verbesserte Zugangsmöglichkeiten zu Krediten bzw. guten Kreditkonditionen wertvolle Unterstützung in der kritischen Startphase und der Phase der Festigung von Initiativen bieten. Ebenso wären Leistungsaufträge als Instrument zu prüfen.

Konkrete genannte Gestaltungsmöglichkeiten sind: 1) ein erleichterter Zugang zum Status als «gemeinnützige Organisation», welcher Steuererleichterungen ermöglicht, 2) eine bessere Nutzung der bestehenden formalen Spielräume oder 3) eine vermittelnde Rolle zwischen verschiedenen Ämtern und Stellen sowie 4) verbesserte Infrastrukturnutzung durch Mehrfachnutzungs-konzepte oder Vermittlung von Infrastrukturpartnerschaften.

Unterstützende und vernetzende Initiativen: Netzwerke, Plattformen und Dachverbände wie es konsumfeldübergreifend beispielsweise Après-GE; ThinkPact Zukunft oder Transition Zürich sind, aber auch konsumfeldspezifische Plattformen und Dachverbände ermöglichen das Lernen aus Erfahrungen anderer und die Interessensvertretung gegen aussen. Da diese keine Kosten für die unterstützten Initiativen verrechnen wollen, um einen möglichst geringen Aufwand zur Nutzung gewährleisten zu können, ist die Finanzierung dieser Initiativen

eine grosse Herausforderung. Somit können unterstützende finanzielle Sicherheiten eine grosse Wirkung auf Netzwerke, Plattformen und Dachverbände zeigen. Wie bereits erwähnt, erachten wir eine Förderung und Stützung dieser formalen Ermöglichungsstruktur als besonders vielversprechend, was uns von unseren Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern auch bestätigt wurde. Bereits bestehende unterstützende und vernetzende Initiativen wie die Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft oder Repair Café Schweiz konnten den Erfolg der von ihnen unterstützten Initiativen wirksam stärken.

Kommunikative Unterstützung: Sowohl die Überzeugungsarbeit zu Visionen und Zielen der Initiativen wie auch der Aufwand zum Gewinnen von Mitgliedern ist gemäss den Interviewten eine Herausforderung. Dabei sei es besonders schwierig, eine breitere Bevölkerung zu erreichen. Daher wäre eine öffentliche Stellungnahme zur Bedeutung von Suffizienzinitiativen respektive eine allgemeine kommunikative Unterstützung durch die öffentliche Hand sehr wertvoll. Bestehende Kommunikationskanäle der Stadt wie beispielsweise Gratisplakate und Infomappen für Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger könnten für diese Zwecke genutzt werden. Kommunikationspartnerschaften mit Quartierzentren, Wohnbaugenossenschaften, Dachverbänden und Plattformen haben sich gemäss den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern bereits jetzt als sehr hilfreich erwiesen. Hier könnte die öffentliche Hand als Vermittlerin auftreten.

Gemäss Interviewaussagen spielten und spielen sowohl die öffentliche Hand wie auch weitere unterstützende Dritte eine zentrale Rolle für den erfolgreichen Aufbau und das Weiterbestehen der untersuchten Initiativen.

So wurde beispielsweise das Konzept des Projekts ReTuna, durch einen politischen Entscheid angestossen und der nötige Umsetzungsdruck generiert. Die Anschubfinanzierung der öffentlichen Hand sicherte wiederum den erfolgreichen Start des Projekts, das seither selbsttragend funktioniert. Das HEI wiederum wurde im Entstehen und für die ersten 3 Jahre durch die Anstiftung gefördert. Nach dem Aufbau und der Etablierung übernahm im Anschluss die Stadt München, insbesondere auf Wunsch der Bevölkerung, einen Teil der Finanzierung und sicherte so das Bestehen des HEI über viele Jahre. Ähnlich wie beim HEI nahm die öffentliche Hand für einige Jahre eine aktivere Rolle in der finanziellen Unterstützung von Après-GE ein. Die Stiftung Zeitvorsorge St. Gallen wiederum wurde durch die öffentliche Hand initiiert und stellte während der Gründungsphase Ressourcen für die Kommunikation und Administration der Initiative zur Verfügung. Auch nach der Gründung der Initiative spielt die öffentliche Hand in dieser Initiative eine entscheidende Rolle: Durch die Versicherung der geleisteten Stunden gegenüber den Mitgliedern garantiert die Stadt allen Zeitvorsorgenden, dass sie, wenn einmal bedürftig, die geleisteten Stunden beanspruchen können, auch wenn die Initiative zu diesem Zeitpunkt nicht mehr existieren sollte.

Das Potenzial zur Unterstützung durch die öffentliche Hand sei also noch längst nicht ausgeschöpft. So kann es in Zukunft vermehrt die Rolle der öffentlichen Hand sein, als Vermittlerin zwischen suffizienz-fördernden Initiativen und unterstützender Dritter aufzutreten. Gemäss den interviewten Initiantinnen und Initianten würde ein stärkeres Engagement der öffentlichen Hand, wenn bedürfnisorientiert und als offenes Angebot für Initiativen gestaltet, begrüsst werden. Unterstützung soll ohne die Vereinnahmung der Projektideen und unbürokratisch geleistet werden. Eine solche Unterstützung ist in folgender Form denkbar:

1. Vermittlung von Partnerschaften, Kooperation mit / Aufbau von Netzwerken und Dachorganisationen.
2. Bedürfnisorientierte Unterstützung bestehender Initiativen in Bezug auf die Vergabe und Vermittlung von Infrastruktur, Finanzierung und Kompetenzen.
3. Kommunikative Unterstützung bei der Bewerbung und Visualisierung der Angebote.
4. Aktive Quartiersgestaltung und Planung: Bei der Gestaltung und Planung von Neubauten und Quartierüberbauungen können bereits in der Planungsphase verschiedene Initiativen und deren Ideen und Bedürfnisse durch beispielsweise Quartierdepots von Vertragslandwirtschaften, Räume für Leiläden, etc. berücksichtigt werden.
5. Prüfen und Vergeben neuer Projekte in operativ relevanten Bereichen der Stadt (z.B. Entsorgung)

Die Schaffenskraft der Initiantinnen und Initianten mit hoher intrinsischer Motivation sollte die zentrale Treibkraft der Initiativen bleiben. Kurz gesagt: Die öffentliche Hand kann ermöglichen und fördern sowie durch Gesetze und Verordnungen den Rahmen abstecken, in welcher mit grösstmöglicher Freiheit experimentiert werden kann. Dazu besteht jetzt schon Spielraum, der aktiv genutzt werden könnte.

Im Rahmen des Workshops kam die Frage auf, welche Legimitationsgrundlage die Stadt Zürich besitzt, um freiwillige Angebote und Initiativen mit Bezug zu Suffizienz unterstützen zu können. Eine politische Legitimation könnte zusätzlich den Spielraum für verschiedene Formen von Unterstützung durch die Stadt deutlich erweitern. Gerade für eine finanzielle Unterstützung wäre dies wohl auch eine Notwendigkeit. Es empfehlen sich deshalb die folgenden konkreten Schritte:

1. Erstellen eines Konzepts beispielsweise unter dem Leitbild der 2000-Watt-Gesellschaft zur strategischen Förderung freiwilliger Angebote und Initiativen mit Bezug zu Suffizienz, ähnlich wie es bereits in der Sportförderung existiert. Dazu sollten zusätzlich Kriterien bezüglich förderungswürdiger Initiativen erstellt werden.
 - a.) Darlegung des Beitrags freiwilliger Angebote und Initiativen zur Stossrichtung Suffizienz und damit dem Leitbild der 2000-Watt-Gesellschaft.
 - b.) Erstellen eines Kriterienkatalogs bezüglich förderungswürdiger Initiativen.
 - c.) Erstellen von Kriterien, welche an förderungswürdige Initiativen bezüglich Wirkung gestellt werden sollen.
2. Antrag zur Bewilligung des Konzepts und der erforderlichen Ressourcen, um die politische Legitimation zu erlangen beispielsweise durch einen parlamentarischen Vorstoss oder einen Antrag aus der Verwaltung.
3. Schaffen einer koordinativen Stelle innerhalb der Stadtverwaltung, welche als zentrale Anlaufstelle von aussen dienen kann, die verschiedenen Departemente auf entsprechende Gestaltungsspielräume hinweist, diese bei der Umsetzung unterstützt und koordiniert.

6 Fazit

Im Rahmen dieses Forschungsprojektes haben wir festgestellt, dass im Raum Zürich und in ausgewählten strukturell vergleichbaren Regionen in Europa bereits eine grosse Vielfalt suffizienz-fördernder Angebote und Initiativen existiert. Unsere Untersuchungen sprechen dafür, dass das Nutzen dieser Angebote und Initiativen bei den Mitgliedern Verhaltensänderungen in Richtung ressourcenleichterer Lebensweise bewirken kann. Je mehr Menschen von suffizienz-fördernden Angeboten und Initiativen angesprochen werden, umso grösser kann deren gesamtgesellschaftliche Wirkung auf die Reduktion des Energie- und Ressourcenverbrauchs sein. Die Pflege der Vielfalt sowie eine Verdichtung attraktiver, einfach zugänglicher, gut in den Alltag integrierbarer Angebote und Initiativen könnte zusätzliche Nutzende ansprechen.

Um bestehende suffizienz-fördernde Initiativen zu unterstützen sowie die Neugründung weiterer Initiativen anzuregen, empfehlen wir insbesondere unterstützende Netzwerke, Plattformen und Dachverbände zu stärken. Bis anhin treten die untersuchten Initiativen mehrheitlich als Einzelangebote auf, was Erfahrungsaustausch, gegenseitige Unterstützung und gemeinsame Interessensvertretung erschwert. Netzwerke, Plattformen und Dachverbände übernehmen entsprechende Aufgaben der Vernetzung unter den Initiativen. Ihre Stärkung könnte somit eine grosse Hebelwirkung auf den Erfolg der verschiedenen bestehenden wie auch die Gründung neuer Initiativen haben. Erleichterte Bedingungen beim Aufbau einer Initiative durch geteiltes Wissen und Erfahrungen können sich positiv auf eine höhere Dichte eben solcher Initiativen auswirken.

Um das Potenzial suffizienz-fördernder Initiativen noch besser auszuschöpfen stehen der Stadt Zürich diverse Massnahmen offen. Eine strategische Förderung von Angeboten und Initiativen mit Bezug zu Suffizienz bedingt jedoch eine entsprechende politische Legitimation, welche geklärt werden müsste. Die Erarbeitung und Bewilligung eines entsprechenden Konzepts ähnlich wie das der Sportförderung, sowie die Beantragung entsprechender finanzieller Ressourcen wären die nächsten Schritte auf diesem Weg. Danach könnte die Stadt Zürich durch Leistungsaufträge an Initiativen, kommunikative Begleitung und bedarfsgerechte und konkrete Unterstützung leisten.

Wir kommen zum Schluss, dass freiwillige, zivilgesellschaftliche Angebote und Initiativen mit Bezug zu Suffizienz einen wertvollen Beitrag zur Erreichung der Ziele einer 2000-Watt-Gesellschaft leisten. Eine entsprechende Förderung scheint vielversprechend. Der vorliegende Bericht zeigt zahlreiche Beispiele auf, wie das vorhandene Potential genutzt und entsprechende Angebote und Initiativen unterstützt werden könnten.